Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **33 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-560185

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zug, gezogen werden. Das Ziehen erfolgt bei grösseren Dimensionen durch Hartmetallmatrize, bei feineren dagegen durch Industrie-Diamanten, die in geeigneten Fassungen in die Ziehmaschine eingesetzt werden. Der durch das Ziehen hart gewordene Kupferdraht wird in der elektrischen Glüherei durch Erhitzen auf 300–400 °C wieder weich geglüht, wobei durch verschiedene Kunstgriffe verhindert werden muss, dass das empfindliche Kupfer nicht oxydiert.

Von hier aus gelangt der Draht in die verschiedenen Abteilungen wie Emaillererei, Spinnerei, Gummi-Abteilung usw., wo er isoliert wird. Als Isolation dienen Gummi, Baumwolle, Seide, Lack (auch Email genannt), Papier und in neuerer Zeit auch Glasfaser und Kunststoffe.

Was sind eigentlich Kunststoffe, oder besser gesagt, was sind sie nicht. Es herrscht noch vielfach die Meinung vor, dass die Schaffung der Kunststoffe nur auf den Mangel an gewissen, bekannten Werkstoffen, wie z. B. Kautschuk usw. oder auf Autarkiebestrebungen zurückzuführen ist. Dies trifft nicht zu. Kunststoffe sind nur bedingt als Ersatzstoffe zu betrachten. Vielmehr handelt es sich um einen Werkstoff mit Eigenschaften, wie sie zum Teil schon seit langem zur Lösung schwieriger, technischer Aufgaben gesucht wurden. Der Einsatz der Kunststoffe, wie z. B. Kunstgummi ist deshalb keine vorübergende Erscheinung. Im Gegenteil, die Kunststoffe werden sich als wichtige Werkstoffe nicht nur behaupten, sondern weitere zusätzliche Anwendungsgebiete erobern.

Der Emaildraht hat sich in der Elektrotechnik überaus gut bewährt. Auf Spezialmaschinen werden sowohl Kupfer- als auch Aluminium-Drähte mit dem hoch isolierenden Speziallack emailliert, wobei der Draht mehrmals in das Lackbad getaucht und nach jeder Tauchung zum Trocknen durch einen elektrisch geheizten Ofen geführt wird. Bei einer Emailschicht von $^1/_{10}$ mm beträgt die Durchschlagsfestigkeit mindestens 3000 Volt. Emaildrähte finden für alle möglichen Zwecke Verwendung, besonders aber zur Herstellung von Elektromaschinen-Wicklungen und für den Bau von Radioapparaten.

In anderen Abteilungen einer Draht- und Kabelfabrik werden gummiisolierte Drähte, Kabel und Leiterschnüre mit Baumwolle, Glanzgarn oder Seide und vielfach auch mit Metalldrähten umflochten bzw. umsponnen. Die Seele der gummiisolierten Drähte besteht aber nicht aus blankem, sondern verzinntem Kupferdraht, um ein frühzeitiges Oxydieren des Drahtes zu verhindern. Besondere Sorten umflochtener Drähte erhalten in der Imprägniererei einen wachsartigen Überzug als Schutz gegen Feuchtigkeit.

Zur Herstellung vieladriger Kabel dienen je nach Verwendungszweck gummiisolierte oder emaillierte Drähte. Die einzelnen Leiter werden auf Spezialmaschinen miteinander verseilt und daraufhin mit Jute, Bandeisen und Stahldrähten armiert. Die grösste dieser

Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg

Das zum zwanzigsten Jahrestag des Kriegsausbruchs im Ott-Verlag, Thun, erschienene Erinnerungswerk «Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg» füllt eine dokumentarische Lücke in sehr glücklicher Weise aus. In dem 320 Seiten Text und 80 Seiten Illustrationen umfassenden Volksbuch werden von rund 40 der hervorragendsten militärischen und zivilen Fachleute die Ereignisse des 2. Weltkriegs, die Probleme, die sich uns gestellt haben und die Massnahmen, die wir zu ihrer Bewältigung getroffen haben, dargestellt. Neben den Problemen spezifisch militärischer Art, die naturgemäss im Vordergrund stehen, werden vor allem Fragen der Kriegswirtschaft, der militärischen Finanz- und Sozialpolitik, unserer Aussenpolitik im Kriege sowie die Aufgaben der inneren Front behandelt. Als Mitarbeiter des Buches konnten durchwegs Persönlichkeiten gewonnen werden, die durch eine massgebende Tätigkeit während des Aktivdienstes oder mit Rücksicht auf ihre seitherigen Arbeiten besonders berufen sind, zu einem bestimmten Gegenstand Stellung zu nehmen oder einen Zeitabschnitt der Kriegsjahre darzustellen. Die Gesamtredaktion des Werks lag in den Händen von Dr. H. R. Kurz, Bern.

Das Werk «Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg» vermittelt ein vollständiges und abgerundetes Bild unserer Geschichte der Aktivdienstjahre 1939 bis 1945 und ihrer mannigfachen Probleme. Besonderes Gewicht wurde darauf gelegt, die Lehren herauszuarbeiten, die der Aktivdienst für die Nachkriegszeit erteilt hat. Damit ist nicht nur ein wertvolles und bleibendes Erinnerungswerk an eine bewegte Zeit entstanden, sondern es wurde auch unserer Armee von damals das verdiente Denkmal gesetzt.

Alles in allem: Ein prächtiges Buch für jeden Schweizer, der den Aktivdienst im Wehrkleid oder auf andern Posten bewusst miterlebt und mitbestanden hat. (Mit freundlicher Bewilligung des Verlages übernehmen wir aus diesem Buch eine Leseprobe.)

---

denen auch Einberufungen aus der Schweiz stattfanden.

In dieser Art war unser Land während Jahren in mehrfacher Weise von dichten, weit verzweigten Spionagenetzen überzogen. Diese waren noch besonders dadurch charakterisiert, dass in eine Spionagegruppe, die gelegentlich bis zu 50 Mitarbeiter umfasste, neben in bestimmter Weise lokalisierten Aufgaben auch noch solche aus zum Teil weitentfernten Nebengebieten eingegliedert waren. Das hatte den Zweck, einerseits bei Störungen durch Verhaftungen doch nicht unaufgeklärt zu bleiben und anderseits auch eine Kontrolle über die Arbeit der andern Gruppen zu erhalten.

In materieller Hinsicht zeigt die Spionagetätigkeit der Deutschen gegen unser Land das folgende Bild: Im Frühjahr 1939 wurde ein erster Fall entdeckt, in dem ein entlassener Festungsarbeiter einem deutschen Agenten Angaben gemacht hat über ein Grenzfestungswerk, wo er gearbeitet hatte, über die Anzahl der Verteidigungsstollen, die Lage der Eingangsstollen und der Munitionskammern, die Masse der Stollen und die Dicke der Panzerplatten. Unmittelbar vor und nach dem Kriegsausbruch fuhr der Techniker eines Festungsbüros, Adj. Uof. Modespacher, für die Orientierung seiner ausländischen Auftraggeber mit dem Auto die ganze Nordgrenze von Altstätten über Basel nach Vallorbe ab und hielt seine Beobachtungen durch Einzeichnen in Karten und Erstellung von Notizen fest, nachdem er vorher schon 44 Pläne von Befestigungsbauten im Rheintal ausgeliefert hatte. In der Folge wurden nach und nach die grossen Spionagenetze aufgezogen. Über ihre Arbeit ist den Ausführungen im Bericht des Generaladjudanten der Armee über den Aktivdienst, S. 252 ff., unter anderem folgendes zu entnehmen: «Mit Bezug auf den Osten des Landes vermittelt uns das Ergebnis des Spionageprozesses Vinzens, Rossi, Grimm und Scherzinger ein erschreckendes Bild. Vinzens stand vom Juni bis November 1941 auf dem Grenzposten Schlappiner Jooch im Dienste. Er hat in dieser Zeit einen auf deutscher Seite eingesetzten Agenten in der Weise über die eigenen Stellungen aufgeklärt, dass er von den Deutschen erstellte scharfe photographische Aufnahmen des Jochs und seiner Umgebung ihnen näher erläutert hat und über die darin figurierenden militärischen Anlagen, die Unterkünfte, die Kavernen Schlösslistein und Donnerstein, wie auch darüber, dass auf dem Kessigrat Verteidigungsanlagen gebaut würden, nähere Aufschlüsse erteilt. Er machte Angaben über die besondere Natur und Bestimmung jeder dieser Anlagen, den Namen des Einheitskommandanten und wie der Übergang verteidigt werde. Dazu verriet er die rückwärts gelegene Talsperre bei Laret mit genauen Angaben über den Standort der Bunker, die Lage der Sprengobjekte, der Telephonleitungen zwischen den Bunkern, die Schussrichtung der Bunker, die Lage der Sprengobjekte und des Bunkers, in dem sich die Auslösestelle befindet. Weitere Auskünfte bezogen sich auf die Anlage Sankt Margrethenberg der Festung Sargans und die Versorgungslage der Festung, auf die Tanksperre bei Wildhaus, auf Feststellungen aus seinem Wohngebiete Zürich, die Bunker nordwestlich Leimbach und beim Höcker sowie die Tanksperre im Sihlrand am